Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 259. **Dienstag, den 4. November 1884.** **II. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Das vorläufige Resultat der Reichstagswahlen ist nunmehr in sämmtlichen 297 Kreisen ermittelt; 297 Sitze sind definitiv besetzt, in 100 Kreisen haben Stichwahlen stattzufinden. Die Gewählten vertheilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt (die in Klammern beigefügten Ziffern bezeichnen die bei der Wahl von 1881 im 1. Wahlgange definitiv Gewählten): Konservative 63 (44), Reichspartei 19 (25), Nationalliberale 41 (30), Deutschfreisinnige 31 (62), Ultramontane 97 (97), Volkspartei 2 (3), Sozialdemokraten 9 (0), Polen 16 (15), Welfen 4 (6) und Elsaß-Lothringer 14 (14). An den Stichwahlen sind betheiligt (die in Klammern befindlichen Zahlen geben die Zahl der sich aus dem 1. Wahlgang 1881 ergebenden Stichwahlen, im Ganzen 100, an: Konservative 32 (22), Reichspartei 11 (12), Nationalliberale 51 (30), Deutschfreisinnige 49 (38), Ultramontane 14 (20), Volkspartei 6 (0), Sozialdemokraten 23 (20), Polen 4 (4), Welfen 7 (0), Dänen 1 (0), Elsaß-Lothringer 1 (0).

Den deutschfreisinnigen Journalen Berlins ist, in ihrer Bestürzung über den Ausfall der Reichstagswahlen ein Kniff verloren gegangen, den sie bei früheren Wahlen stets sofort in Gebrauch nahmen. Früher berichteten sie stets schon am ersten Tage nach der Wahl, daß unter anderen auch die sämmtlichen Bediensteten des Kronprinzen, bis zum letzten Stallknecht herab, zur Wahlurne traten, um fortschrittlich zu wählen. Diesmal haben sie ähnliche Unwahrheiten noch nicht berichtet. Oder sollten ihnen vielleicht die jüngsten Bemerkungen des Kronprinzen, mit denen er sich gegen die frivole Annahme verwahrte, als ob er mit den neufortschrittlichen Feinden des Reiches sympathisire, stark zu Kopfe gestiegen sein? Oder kommt die Auffrischung der früheren frivolen Lügen vielleicht doch noch nach?

Die Kongokonferenz ist durch die Wahlbewegung in Deutschland durchaus nicht in den Hintergrund gedrängt worden. Die Erledigung umfangreicher Vorfragen ist auf diplomatischem Wege nahezu abgeschlossen und ermöglicht die Bestimmung des Termins für den Zusammentritt der Konferenz in nächster Zeit. Es handelte sich, wie wiederholt hervorgehoben sein mag, bei diesen Vorfragen in der Hauptsache darum, die Gegenstände, mit denen sich die Konferenz beschäftigen soll, so zu bemessen, daß die Kongofrage selbst ausschließlich zum Austrage gebracht werde. Es hat sich, wie mehrseitig versichert wird, in dieser Beziehung ein vollständiges Einverständniß erzielen lassen. Auch darüber besteht kein Zweifel mehr, daß die Konferenz der association internationale africaine ein besonderes Wohlwollen zuwenden wird.

Ebensowenig, wie diese westafrikanische Angelegenheit hat die Regelung der braunschweigischen Erbfolgefrage bei der Wahlbewegung an Interesse eingebüßt. Mit Ruhe und Vertrauen sieht das deutsche Volk dieser Regelung entgegen, denn es weiß, daß die Frage entschieden werden wird unter Beobachtung des obersten Grundsatzes allen Staatsrechts, daß nämlich das Heil des Vaterlandes die erste und alleinige Richtschnur sein müsse. Heute liegt eine dem „Anhalt. Staatsanzeiger“ von „sehr vertrauenswürdiger Seite“ gemachte Meldung vor, von der wir aufrichtig wünschen, daß sie sich bestätigen möge. In dieser Meldung heißt es wie folgt: „In den Verhältnissen des Herzogthums Braunschweig wird in allernächster Zeit eine Veränderung vor sich gehen, die geeignet ist, dem Bundeslande eine definitive dauernde Ordnung zu verleihen. Das Protestpatent des Herzogs von Cumberland hat die Herbeiführung eines regelrechten Zustandes im braunschweigischen Lande einigermaßen beschleunigt. Die Regierung Seiner Majestät des Kaisers hat in Uebereinstimmung mit dem jetzigen Regentschaftsrathe beschlossen, daß der letztere in nächster Zeit zurücktrete, daß Braunschweig als selbstständiges Herzogthum erhalten bleibe und Se. Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen als Regent von Braunschweig an die Spitze des Landes trete. Diese Nachricht dürfte sich bereits in der nächsten Zeit bestätigen.“ Wir wollen es hoffen. Diese Lösung wäre einfach und würde unter längerer Beibehaltung des jetzigen Zustandes diejenige Gestaltung herbeizuführen versprechen, welche allein dem modernen Staats- und Völkerleben entsprechen könnte. Wir werden dann nach langen Jahren und Tagen unbeschämt uns gefallen lassen, daß die gegen ihren eben verstorbenen Herzog sehr erbitterten Braunschweiger triumphirend ausrufen, Preußen sei an Braunschweig gefallen.

In Frankreich ist die Frage: Verstärkungen für Tonking oder nicht? noch immer unentschieden. Während Ferry und die Minister der Marine und des Kriegs solche nach wie vor für unnöthig erklären, bleiben die tonangebenden Blätter auf der gegentheiligen Forderung bestehen. Der „Temps“ spricht sich wiederholt für sofortige Absendung von Verstärkungen aus, damit General Brière die Chinesen vollständig aus Tonking vertreibe. Daß die Franzosen nichts weniger als Herren des Rothenfluß-Deltas sind, ergiebt sich aus einer Korrespondenz des genannten Blattes, wonach sich die Piraten im Stromschnellen-Kanal, welcher Hanoi mit Bacninh verbündet, gezeigt hätten. Nach einer von chinesischer Seite kommenden Meldung aus Shanghai hätte die Flotte des Yangtse-Kiang Befehl erhalten, nach Formosa zu segeln, um Lin zu decken. Trotz der Blockade seien zwei Dampfer eingelaufen, welche Mannschaften und Munition in Sicherheit brachten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. November 1884.

— **Se. Majestät der Kaiser ließ sich gestern Vormittag vom Hofmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten, nahm um 11 Uhr die persönlichen Meldungen des Oberst v. d. Mülbe, Kommandeurs des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, sowie des zum Kommandeur des Magdeburgischen Artillerie-Regiments Nr. 4 ernannten Oberstlieutenants Heinike und mehrerer anderer höherer Offiziere entgegen und empfing den Geh. Hofrath Bork. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Militär-Kabinet und hatte hierauf noch Konferenzen mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff und dem General-Quartiermeister, General à la suite Grafen v. Waldersee. Im Laufe des Nachmittages unternahm Allerhöchstderselbe in Begleitung des Flügeladjutanten Oberst-Lieutenants v. Broesigke eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben empfing Se. Majestät der Kaiser zu einer Konferenz den Reichskanzler Fürsten Bismarck und ertheilte später, vor dem Diner, auch noch den beiden hier eingetroffenen braunschweigischen Regentschaftsräthen, Wirkl. Geh. Rath und Ministerpräsident Graf Görtz-Wrisberg und dem Ober-Kammerherrn Grafen v. Veltheim, die nachgesuchte Audienz.**

— **Am 29. und 30. d. M. wird hier auf Veranlassung des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“ eine Versammlung jüdischer Schulmänner und Direktoren jüdischer Lehrerseminarien zur Berathung der Normalpläne stattfinden. Die Zahl der Delegirten wird 30 nicht übersteigen, und wie Vertreter der verschiedenen Richtungen an der Versammlung theilnehmen werden, so sollen denselben auch mehrere Normalplan-Entwürfe vorgelegt werden. Es wird, wie wir erfahren, beabsichtigt, der Versammlung noch einige andere das Schulwesen betreffende Fragen vorzulegen, unter anderem über die Opportunität der Verbindung der Schechita und des Lehramtes in einer Person; über die Anstellungs- und Kündigungsverhältnisse, über Schulinspektionen, über den neusten Ministerial-Erlaß 2c.**

Ausland.

Paris, 1. November. Das französische Panzerschiff „Suffren“ ist in Tanger angekommen; man glaubt, daß es bestimmt sei, die Reklamationen des französischen Minister-Residenten zu unterstützen.

Paris 1. November. Der „Matin“ meldete heute auch Nantes, daß daselbst seit dem 25. Oktober 12 Cholerafälle vorgekommen seien. Von der Agence Havas darauf in Nantes eingeholte Informationen besagen, daß daselbst seit dem 15. Oktober allerdings etwa 16 choleraartige Fälle eingetreten seien, doch sei bis jetzt kein Anlaß zu Besorgnissen vorhanden. Seitens der Behörden seien alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Madrid, 31. Oktober. Gestern brach in Huete (Provinz Cuenca) eine furchtbare Feuersbrunst aus, bei welcher 27 Personen ums Leben kamen und 12 verwundet wurden.

Lissabon, 1. November. Der Gesandte Marquis von Penafiel wird Portugal auf der bevorstehenden Kongo-Konferenz in Berlin vertreten. Als technischer Beirath wird Serpa

---

36

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Ich kann ihm mit Bestimmtheit keine Untreue vorwerfen“, sagte er, „aber in der jüngsten Zeit ist Manches vorgekommen, was mein Vertrauen erschüttert hat. Und deshalb wäre es gut, wenn man der Sache ein Ende machte; ein todter Mund kann nicht zeugen, und ein Zufall spielt oft seltsam.“

„Ich kann mich nicht entschließen, dem Vorschlage beizustimmen“, erwiderte Frohberg, indem er das Papier dem Doktor hinschob, „so lieb mir auch die Nachricht von dem Ableben des Patienten wäre. Sie haben in Ihrem Briefe gefragt, wie viel sie mir werth wäre, ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich fünftausend Thaler gern dafür zahlen würde.“

Leichenblaß, mit zuckenden Lippen stierte Janin auf das Papier; der Gutsherr legte seine Hand auf den mageren Arm des Doktors und erinnerte ihn durch einen Druck an seine Warnung.

„Ueberdies sehe ich einstweilen noch keine Gefahr“, fuhr Frohberg fort; „wenn mein Neffe einen Argwohn gehegt hat, so ist derselbe jetzt beseitigt, und selbst wenn das Gericht sich noch einmal veranlaßt sähe, diese Anstalt zu inspiziren, so würde es ja, Dank Ihrer Vorsichtsmaßregeln, nichts Verdächtiges entdecken.“

Sprachlos vor Entsetzen legte Janin das Papier hin, aber im nächsten Augenblick flammten die Gluthen der Wuth und des Hasses in seinen Augen auf.

„Ich glaube, Sie werden das auch ohne meinen Rath und meine Hülfe ordnen können“, sagte Frohberg mit einem bezeichnenden Blick auf die von ihm niedergeschriebenen Mittheilungen, dessen Bedeutung der Doktor nicht mißverstehen konnte.

„Ganz gewiß,“ erwiderte Janin, mühsam sich bezwingend; „daß etwas geschehen muß, werden Sie einsehen.“

„Natürlich.“

„Und daß dies mit Kosten verknüpft sein wird, begreifen Sie wohl auch.“

„Wenn die Kosten nicht zu vermeiden sind, werde ich Sie Ihnen ohne Widerrede vergüten,“ sagte der Gutsherr. „Es war nicht nöthig, daß Sie deshalb mir schrieben, ich überlasse Alles Ihnen; ich weiß ja, daß in dieser Angelegenheit Ihr Interesse mit dem meinigen eng verknüpft ist und daß Sie mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gehen werden.“

Doktor Janin stierte wieder auf das Papier, die Wuth, die in ihm tobte, verzerrte seine Züge.

„Uebereilen Sie nichts“, fuhr Frohberg fort, „Sie wissen, was auf dem Spiele steht.“

„Sie müssen mir freie Hand lassen und mir volle Gewalt über den Mann geben!“ rief der Doktor.

„Das versteht sich von selbst.“

„Gut; morgen Abend sollen Sie das Weitere erfahren, ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein. Kommen Sie um dieselbe Zeit, wie heute.“

Der Gutsherr hatte sich erhoben, Doktor Janin faltete das Papier und steckte es in seine Brusttasche, dann zog er heftig an der Glockenschnur.

Obgleich eine volle Minute verstrich, ehe Tom diesem Rufe Folge leistete, so erkannte der scharfe Blick Frohberg's doch, daß der Wärter gelauscht hatte, und auch der mißtrauische Doktor mußte dies in der lauernden Miene seines Vertrauten lesen.

„Begleite den Herrn hinunter,“ befahl Janin in seiner gewohnten Weise, „wenn das geschehen ist, habe ich noch einige andere Befehle zu geben.“

Kaum war der Doktor Janin allein, als er aus dem Giftschränkchen ein Flacon nahm und die Hälfte des Inhalts in das Krystallglas goß, welches der alte Frohberg nicht berührt hatte.

Nachdem dies geschehen und das Schränkchen wieder verschlossen war, ließ Janin sich auf dem Divan nieder und in seinem hageren Gesicht war jetzt keine Spur mehr von der Erregung zu entdecken, die noch kurz zuvor so gewaltig in seinem Innern getobt hatte.

Anscheinend heiter entfaltete er eine Zeitung, um den Inseratentheil zu studiren; so fand ihn der alte Tom, als er zurückkehrte.

„Du wirst Dich der Unterredung erinnern, die ich vor einigen Tagen über unsere beiden ältesten Patienten mit Dir hatte,“ sagte Janin ruhig. „Derzeit verweigerst Du mir den Gehorsam; ich kann mir nicht denken, daß es Dir mit dieser Weigerung Ernst war.“

„Was ich Ihnen damals gesagt habe, wiederhole ich heute,“ entgegnete Tom, „ich will mein Gewissen nicht mit einem Mord beladen.“

„Pah, was ist Gewissen?“ spottete der Doktor. „Ich kenne es nicht und meine Wärter dürfen es auch nicht kennen. Du giebst ihnen die Arznei und befolgst damit nur meine Befehle.“

„Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß,“ sagte Tom achselzuckend, „aber wenn ich weiß, daß ich einem Menschen Gift reichen soll, dann thue ich es nicht. Und wenn Sie mir tausend Mal sagen, Sie wollten allein die Verantwortung übernehmen, ich thue es nicht.“

„Bist Du so eigensinnig?“

„In diesem Punkte, ja!“

Doktor Janin trank sein Glas aus und nahm die Zeitung, die er hingelegt hatte, wieder auf.

„Dann werde ich wohl selbst es thun müssen,“ sagte der Doktor; „es ist Dein Schaden, denn Du wirst keinen Lohn erhalten.“

„Auf solchen Lohn verzichte ich.“

Janin lachte; es war ein höhnisches Lachen, man hörte ihm an, daß es erzwungen war.

„Du bist ja plötzlich sehr gewissenhaft geworden!“ spottete er. „Man merkt, daß Du alt wirst. Na, mir ist es ziemlich gleichgültig, wenn Du nur Deine Pflichten nicht vernachlässigst. Trink den Wein, wenn Du ihn magst, der Gutsherr hat ihn stehen lassen; der reiche Mann ist an eine bessere Sorte gewöhnt. — Weißt Du, wieviel ich Dir zahlen würde, wenn Du mir die Nachricht von dem Tode der beiden Alten brächtest! Tausend Thaler! Reizt Dich auch diese Summe nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Pimentel fungiren. Cordeior, Sekretär der geographischen Gesellschaft, begiebt sich in Kurzem nach Berlin.

Glasgow, 1. November. Im Stadt-Theater hierselbst entstand in Folge Feuerlärms und der dadurch hervorgerufenen Bestürzung ein großes Gedränge, in welchem 16 Personen getödtet und 12 verletzt wurden.

London, 31. Oktober. Unterhaus. Bei der heute fortgesetzten Berathung des Adreßentwurfs beantragte Maciver ein Amendement, worin das Bedauern des Hauses ausgesprochen wurde, daß die Thronrede keinen Hinweis auf den Nothstand im Handel und Ackerbau enthalte. Mundella, Vizepräsident des Geheimen Raths, gab diesen Nothstand zu, bemerkte aber, ganz Europa leide unter einem solchen; die Billigkeit der Nahrungsmittel werde England in den Stand setzen, die Krisis zu bestehen. Redner wies den Gedanken an Einfuhrzölle auf Brodstoffe und Luxus-Artikel zurück; das Ausland kaufe gegenwärtig Luxus-Artikel hier anstatt in Frankreich. Um die Ueberlegenheit Englands als industrielle Nation zu behaupten, müßten englischen Arbeiter und Fabrikanten sich die höhere technische und wissenschaftliche Bildung der Deutschen aneignen. Der Abfall der Gasfabriken in England werde nach Deutschland exportirt und die daraus gewonnene Anilinfarbe im Werthe von 3 Mill Pfund Sterling jährlich in England wieder eingeführt. Deutschland übertreffe die ganze Welt in der Extrahirung der Zuckerstoffe und habe deshalb Frankreich in der Zuckerbrauche aus seinem eignen Markte verdrängt. Es sei demüthigend für England, Schießpulver aus Deutschland zu beziehen. Wenn die englischen Arbeiter und Fabrikanten die technische und wissenschaftliche Bildung vernachlässigen, würde ihre Industrie ebenso unterliegen, wie im Jahre 1870 die Franzosen im Kampfe mit den Deutschen. Das Amdement Maziver's wurde schließlich mit 86 gegen 67 St. abgelehnt. Die Parnelliten stimmten in der Minorität.

Kairo, 31. Oktober. Nach heute hier eingegangenen Nachrichten sollen die Truppen des Mahdi das Dorf Anderman in der Nähe von Khartum vor einigen Tagen angegriffen haben, aber zurückgeschlagen sein. Es ist dies die einzige Nachricht, welche bezüglich Khartums seit einiger Zeit hier eingelaufen ist und es werden auf das Fehlen solcher Nachrichten die Gerüchte zurückgeführt, welche von der Einnahme Khartums wissen wollen.

New York, 1. November. Der Kapitän des verbrannten Dampfers „Maasdam" berichtet, daß der Brand des Schiffes dadurch entstanden sei, daß Petroleum in den Dampfraum einfloß und explodirte, das Schiff fing an zu brennen; es war unmöglich, die Flammen zu bewältigen. Die Passagiere und die Besatzung des Schiffes bestiegen die Rettungsboote. Niemand ist verletzt.

Washington, 31. Oktober. Die Abnahme der Staatsschuld im Monat Oktober wird auf 8 Mill. Doll. geschätzt.

Provinzial-Nachrichten.

Schwetz, 31. Oktober. (Wahlresultat. Selbstmord.) Im Wahlkreise Schwetz ist der deutsche Kandidat von Gordon-Laskowitz mit 5300 Stimmen gegen v. Kossowski (Pole) mit 5000 Stimmen gewählt worden. — Gestern Nacht hat sich eine Arbeitsfrau in Schönau durch einen Messerstich ins Herz getödtet.

Marienburg, 31. Oktober. (Im Elende umgekommen.) Dienstag Nachmittag wurde vor dem Marienthore auf dem Thurmvorsprunge an der Nogatseite ein Mädchen fast erstarrt vorgefunden, welches auf dem Transport zum Diakonissenhause verstarb. Wie mitgetheilt wird, soll es sich in Folge übergroßen Branntweingenusses hier dem Schlafe hingegeben haben, der den Tod zur Folge hatte. Das Mädchen, die Tocher anständiger Leute aus unserer Provinz, soll in Folge ihres Lebenswandels von den Eltern verstoßen worden sein.

Tapiau, 31. Oktober. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der Aktiengesellschaft „Zuckerfabrik Tapiau" ist, auf Antrag des Vorstandes dieser Gesellschaft, der Konkurs eröffnet und der Buchhalter Herr Emil Schreiber zum Konkursverwalter ernannt worden. Wie die „K. H. Z." hört, besteht in Gläubigerkreisen die Absicht, die Fabrik für Rechnung der Masse in Betrieb zu setzen, was im Interesse der Rübenbauer nicht dringend genug gewünscht werden kann.

Inowrazlaw, 30. Oktober. (Zuckerfabrik Kujawien). Die Aktionäre der Zuckerfabrik „Kujawien" in Amsee hielten heute Nachmittag 4 Uhr hierselbst ihre ordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 11 Prozent gegen 60 Prozent im Vorjahre festgesetzt wurde. Dem Aufsichtsrath und der Direktion wurde Decharge ertheilt.

Bromberg, 1. November. (Prozeß Möller.) In dem hierselbst anhängenden Prozeß gegen Professor Möller wegen Beleidigung des Staatsministeriums und des Reichskanzlers erkannte der Gerichtshof heute auf Freisprechung, da durch Zeugenaussagen der Beweis nicht erbracht sei, daß der Wortlaut des vom Bromberger Tageblatt gebrachten Berichts mit dem von Möller in der Versammlung vom 14. März Gesagten sich identifizire.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 3. November 1884.

— (Definitives Wahlresultat.) Bei der am 1. durch den Wahlkommissarius, Herrn Landrath v. Stumpfeldt, unter Zuziehung von 10 Wählern als Beisitzer und einem Protokollführer stattgefundenen Ermittelungen des Wahlergebnisses zum deutschen Reichstage in dem aus den Kreisen Thorn und Kulm gebildeten VI. Wahlkreis des Regierungsbezirks Marienwerder ist festgestellt worden, daß bei der Reichstagswahl am 28. v. Mts. 18 042 gültige und 24 ungültige, überhaupt 18 066 Stimmen abgegeben sind.

Von den gültigen Stimmen haben erhalten:

Rittergutsbesitzer Michael v. Sczaniecki, Nawra	9253
Rittergutsbesitzer Meister, Sängerau	5137
Rittergutsbesitzer Dommes, Sarnau	3650
Franz Karczewski	2
	Sind obige 18042

Herr Rittergutsbesitzer Michael v. Sczaniecki in Nawra ist demnach mit absoluter Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

— (Zur Landwirthschaft.) In vergangener Woche haben sich nach den „W. L. M." die ersten Nachtfröste eingestellt. Das Kraut des Heliotrop und die Georgine ist schon schwarz geworden und mahnt uns an den nahenden Winter. Doch waren die Fröste noch ganz unbedeutend, so daß dadurch weder die Entwickelung der Wintersaaten gehemmt, noch das Nachpflügen und Einsammeln der letzten Kartoffeln gefährdet wurde. Einige Tage war sogar ein recht schönes sonniges Herbstwetter, welches in Verbindung mit dem nunmehr in genügendem Maße gefallenen Regen das weitere Eingrünen der Wintersaaten in erwünschter Weise beförderte. Eine längere Andauer solcher Witterung wäre dringend zu wünschen, denn bisjetzt zeigen die Winterungsfelder ein sehr wenig befriedigendes Aussehen. Wenn dieselben so schlecht eingegrünt in den Winter kommen, so ist ein ungenügender Strohertrag die sichere Folge; es wäre deshalb jedem vorsichtigen Wirth dringend zu rathen, mit den reichen Strohvorräthen, die er aus dieser Ernte gewonnen hat, sparsam umzugehen, damit er für das nächste Jahr sich einen guten Vorrath an Streumaterial reserviren kann.

— (Geldsammlung zur Wahlagitation.) In der gestrigen Berliner Börse lag eine Sammelliste für die Berliner deutschfreisinnige Stichwahl-Agitation aus. Im Handumdrehen waren 60 000 Mk. gezeichnet; im Ganzen wurden an 100 000 Mk. gezeichnet, wobei zu erwähnen ist, daß einige der ersten Häuser sich an der öffentlichen Zeichnung nicht betheiligten. Eine private Betheiligung derselben steht außer Zweifel. Das ist das Resultat der Sammlung allein an der Börse an einem Tage und allein für die Berliner Stichwahl. Man berechnet, daß für die deutschfreisinnige Agitation in Berlin eine halbe Million aufgebracht wurde. — In Oesterreich kostet ein Abgeordnetenmandat, wie wir unlängst mittheilten, 20 000 Mk.; in England fast das Doppelte, und nach dem obigen Faktum setzen also die Freisinnigen in Berlin, wo 6 Abgeordnete zu wählen sind, über 100 000 Mk. daran, um einen Sitz im Reichstage zu erringen.

— (Vom todten Antisemitismus.) Aus dem ersten Meininger Wahlkreise schreibt man dem „Berliner Tageblatt": „Der Freisinn ist geschlagen; aber er ist nicht besiegt von einer politischen Partei; er ist besiegt vom Antisemitismus unter Führung einiger persönlicher Feinde Baumbachs, einiger Neider, die es mit Hilfe amtlicher Beeinflussung und der moralisch verwerflichen Agitation von größeren Arbeitgebern unter ihren Arbeitern fertig brachten, den Mitbewerber um das Mandat gegen Baumbach durchzubringen." Ja, wie ist das denn eigentlich?! — Wir dachten doch, der Antisemitismus sei durch die Wahl der Juden Singer und Löwe in Berlin endgültig abgewürgt. So versicherten uns wenigstens die jüdischen Zeitungen im Chorus am Tage nach der Wahlschlacht. Und nun soll dieser todte Antisemitismus gar einen Nichtjuden, der nur als Wagenfreund des verstorbenen kleinen Lasker semitisch infizirt erschien, zum Falle gebracht haben. Sonderbar, höchst sonderbar!

— (Die Planirungsarbeiten) am ehemaligen Katharinenthore schreiten rüstig vorwärts. Der Wall ist schon zum größten Theil abgetragen und man beginnt jetzt mit der Nivellirung des ganzen Terrains. Der Platz, der für die Erweiterung der Stadt gewonnen, ist ein ziemlich umfangreicher.

— (Stadttheater.) Den günstigen Erfolg, den die Spezialitäten-Gesellschaft in ihren beiden Vorstellungen Sonnabend und Sonntag fand, veranlaßte die Direktion, den Wünschen des Publikums entgegenkommend, morgen, Dienstag den 4. cr., noch eine, und zwar unwiderruflich letzte Vorstellung zu geben, und empfehlen wir daher den Besuch derselben.

— (Reichsfechtschule. Verband Thorn.) Den Reigen der Winter-Vergnügungen eröffnete der Verband Thorn gestern, Sonntag Abend mit einem Streich-Konzerte im Saale des Museums. Die Mitglieder und auch Gäste hatten sich sehr zahlreich eingefunden. Unsere bewährte Artillerie-Kapelle konzertirte und fand mit ihren tüchtigen Leistungen allseitigen Beifall. — An dem nachfolgenden Tanzkränzchen betheiligte sich, namentlich die junge Welt, sehr rege. Erst um 2 Uhr Morgens fand das gemüthliche Vergnügen seinen Abschluß.

— (Ein jüdischer Handelsmann) hatte seinen in einer Berliner Kommunalschule eingeschulten Sohn des Sonnabends nicht zum Unterricht geschickt. Gegen den Vater war deshalb eine Schulstrafe von 1 Mk. festgesetzt worden. Gegen dieses Strafmandat hatte der Handelsmann Widerspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht bestätigte jedoch das Strafmandat und legte dem Angeklagten die Kosten zur Last. In der jetzt vorliegenden richterlichen Entscheidung heißt es: „Im Königreich Preußen besteht nur die evangelische und die katholische Religion als staatlich anerkannt; demzufolge können jüdische Eltern nicht fordern, daß ihre Kinder an Sonnabenden vom Schulbesuche ausgeschlossen bleiben. Letztere unterliegen dem Schulzwange ebenso, wie die Kinder evangelischer und katholischer Eltern." Gegen diese Entscheidung hat der Verurtheilte Berufung eingelegt.

— (Das Wetter) war gestern, Sonntag, wie überhaupt die letzten Tage hindurch, ein wirklich prachtvolles. Die Luft war frisch, rein und trocken, der Wind schwach, die Kälte nicht sehr stark. Auf den Straßen, Plätzen und Anlagen war es daher sehr belebt. Jeder, ob alt oder jung, nahm den schönen Sonntag wahr und machte eine Promenade. Selbst das zarte Geschlecht scheute nicht die etwas kalte Luft, sondern erging sich ebenfalls im Freien, sorgfältig im Winterpaletot gehüllt, das Spitznäschen durch den Schleier verdeckt. Der Jahrmarkt profitirte von dieser „Völkerwanderung" neben den Restaurants und Café's am meisten. Die Kuchen-, Spiel- &c. Buden waren von einer dichten Menschenmenge umdrängt und die Gasballonverkäufer, welche sich an dem Straßenknotenpunkt vor dem Koppernikus-Denkmal postirt haben, liefen Gefahr, aus ihren Stellungen verdrängt zu werden und von dem Menschenstrome mitgezogen zu werden.

— (Im Wiener Café) in Mocker konzertirte gestern die Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 61 unter Leitung ihres Kapellmeisters Friedemann und zwar ebenfalls vor einem zahlreichen Publikum, welches die mit der von dieser Kapelle gewohnten Routine vorgetragenen Konzertpiecen sehr beifällig aufnahm.

— (Konzert.) Unsere Artillerie-Kapelle gab am Sonnabend in Miesler's Restaurant in Leibitsch ein Streich-Konzert, welches Herr Kapellmeister W. Kluhs persönlich dirigirte. Für das kleine Leibitsch war dies ein Ereigniß. Der Konzert-Saal war stark gefüllt. Sämmtliche Piecen des sehr hübsch gewählten Programms fanden lebhaften Beifall. Zu Ehren der zahlreich erschienenen Konzertbesucher von jenseit der Grenze fügte Herr Kapellmeister Kluhs die russische Nationalhymne dem Programme zu, welche Liebenswürdigkeit mit rauschendem Applaus aufgenommen wurde. Im Anschluß hieran intonirte das Orchester sodann die preußische Nationalhymne, welche das Publikum begeistert mit kräftiger Stimme akkompagnirte. — Dem Konzerte schloß sich ein Tanzkränzchen an. Die animirte Stimmung, welche schon während des Konzertes herrschte, kam hierbei voll zum Ausbruch. — Den Leibitschern und den russischen Gästen wird dieser Abend noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

— (Koupeeheizung.) Am 29. Oktober hat auf der Ostbahn in diesem Herbste die erste Beheizung der Personen-

---

Liebesstudien.

Original-Skizze von Heinrich Wartmann.

I.

„Ich träumte von einem Königskind — —" Es gab eine Zeit, wo mir das Verständniß fehlte für die Poesie, die in diesem Weihgedichte liegt. Ich war ein abgesagter Feind aller Liebeslieder. Die Liebe schien mir das überflüssigste Ding auf der Erde. Ich begriff nicht, daß es Menschen geben konnte, die nichts weiter fabricirten, als Liebesgedichte, deren Herz eine Liebesflamme zu sein schien und die nicht müde wurden, der Welt von der Poesie, von der Seligkeit, dem Glück e und — dem Unglücke dieser Herzensempfindung in zierlichen Jamben oder in schaurigen Balladen zu erzählen. Ein Liebender, der diese zarte Empfindung als einen, wie soll ich sagen, einen neuen Sport der Abwechslung halber kultivirt und der dabei mit ungetrübtem Behagen seine Havanna raucht, seine täglichen Mahlzeiten regelmäßig inne hält, überhaupt sich keine Extravaganzen erlaubt, erschien mir noch einigermaßen passabel; aber jene sogenannten Weltschmerzler, denen die ganze Welt einer albernen Neigung halber ein trostloser Novembermorgen, grau in grau ist, waren mir lächerlich im höchsten Grade.

Der Mond, von welchem man sagt, daß er ein Beschützer aller Liebenden sei, dieser blasser Geselle hatte bei mir keinen Anspruch auf Achtung. Es war mir unerhört, wie er sich in die Herzensangelegenheiten der Erdenbewohner hineinmischen konnte. Sein magisches Licht verleitete die jungen Leute zu abendlichen Spaziergängen, sogenannten Mondscheinpromenaden, die meistens das Resultat hatten, daß sich zwei Herzen „fanden", wenn sie sich nicht schon gefunden hatten, oder sein verführerisches Licht stimmte die Gefühlsschwärmer so sentimental, daß die Herzensergüsse einen gefährlichen Charakter annahmen und der elektrische Zündstoff in beiden Seelen sich in Explosionen entlud. Thränen aber und Küsse waren mir etwas schreckliches.

II.

Merkwürdig, wie sich die Gesinnungen ändern! Man wirft sie oft, wie verbrauchte Stiefeln bei Seite und kümmert sich nicht darum, daß man sie jemals gehabt.

So auch mit mir. Ich weiß nicht, wie's zuging. Aber eines Abends saß ich vor einem Bande Lenau'scher Gedichte. Sie interessirten mich, — eine Wahrnehmung, die mich aufs höchste überraschte. Ich wurde sehr ärgerlich darüber, konnte aber nicht hindern, daß mein Interesse für Lenau zunahm.

Während eines Spazierganges, den ich an einem freundlichen Nachmittage unternahm, machte ich die für mich neue Bemerkung, daß es doch eigentlich ganz hübsche Mädchen in unserer Stadt gebe. Nicht schlecht! Aber was half's! Ich wollte mir diese Thatsache nicht ausreden lassen Namentlich eine junge Dame erregte mein Interesse. Eine schlanke, feingeformte Gestalt mit stolzer, selbstbewußter Haltung, wie eine — Juno. Ah, diesen Ausdruck hatte ich nun schon aus meiner schöngeistigen Lektüre profitirt! Sie besaß ein sehr anziehendes Antlitz. Etwas wie Schwermuth lag in ihren Gesichtszügen, — dazu ein klassisches Profil. Der Schleier, den sie trug, erhöhte ihre Reize, weil er sie halb verdeckte.

Ich las jetzt nicht nur Lenau, sondern auch noch Heine, und zwar mit Eifer. Vergaß sogar dabei, meine Cigarre zu rauchen, eine Wahrnehmung, die bei mir Nachdenken erzeugte und mir sehr bedenklich erschien. —

Auf einem Balle traf ich meine heimlich vergötterte Juno wieder. Die zarte Gestalt, gehoben durch ein weißes Atlaskleid mit rosa Schleifen, und Brillanten im Haar — ich glaubte, nie eine anmuthigere gesehen zu haben. Ich tanzte mit meiner Angebeteten. Es war himmlisch, nein noch mehr, — aber ich finde keine Gedanken. Für ein solches entzückendes Gefühl sind auch Worte zu wenig. Und dann die Augen. So feurig, nein so traurig, — aber auch das nicht. Kurz es waren sehr gefährliche Augen, das sagte ich mir, obgleich ich erst einmal hineingesehen. Himmel, welche Wonne, wenn man immer diese holde Gestalt umfassen und in die bezaubernden Augen blicken könnte! Ich glaube, man könnte die Welt vergessen und vor Seligkeit sterben. —

Als ich in der Nacht zu Hause ging, da schien der Mond hell auf die Straßen herab. Ich blickte ihn schwermüthig an, — allerlei Gedanken kamen mir in den Sinn. Heißer konnte Romeo auch nicht geliebt haben, als ich, und schöner als meine Angebetete konnte seine Julie auch nicht gewesen sein. Ohne Zweifel, es war eine richtige Tragödie. Schade, daß kein Shakespeare in unserer Stadt war, er hätte den interessanten Stoff unzweifelhaft bearbeitet.

Was wohl der Mond dazu sagte? Aber der hatte ein sehr ironisches Lächeln aufgesteckt und scheute nicht, es mir offen zu zeigen. (Fortsetzung folgt.

Kleine Mittheilungen.

(Die längste parlamentarische Rede.) Es würde schwierig sein, in den Annalen des Parlamentarismus eine Rede zu finden, welche sich mit derjenigen messen könnte, welche ein Mitglied der Legislatur von Britisch-Kolumbia, De Cosmos mit Namen, einst zu halten für nothwendig fand. Diese Rede dauerte ununterbrochen sechsundzwanzig Stunden und wurde im Interesse von Ansiedlern, welche durch eine Gesetzesvorlage um ihre Ländereien begaunert werden sollten, vom Stapel gelassen. De Cosmos befand sich auf Seiten einer verschwindenden Minorität. Die betrügerische Bill war bis zum Vorabende des Tages, an welchem die Sitzung der Legislatur schließen sollte, zurückgehalten worden. Die Konfiskationsakte konnte jedoch nicht in Kraft treten, wenn nicht die gesetzliche Sanktion bis zum Mittage des nächsten Tages ertheilt war. Am Tage vor dem Ablauf der gesetzlichen Frist also erhielt De Cosmos gegen 10 Uhr Morgens das Wort und begann seine Rede gegen die Bill. Die Freunde derselben kümmerten sich nur wenig darum, weil sie erwarteten, daß er bis spätestens ein bis zwei Uhr Nachmittags zu Ende sein und dann das Gesetz zur Annahme vorliegen werde. Ein Uhr, zwei Uhr, drei Uhr war es geworden und De Cosmos hatte kaum die ersten zwei einleitenden Punkte seines Argumentes berührt. Um vier Uhr legte er ein voluminöses Bündel von Zeugenaussagen u. s. w. vor, und begann dasselbe zu verlesen. Der Majorität ging, wie man zu sagen pflegt, ein Licht auf, eine Ahnung der Absicht des heldenmüthigen Legislators, der seine Konstituanten nicht um ihr Land be-

waggons, und zwar zunächst der Kurierzüge, stattgefunden. Von heute ab wird dies auch auf die anderen Züge ausgedehnt werden.

— (An Jagdscheinen) wurden vom 1. August v. J bis zum 21. Juli d. J. in Westpreußen 6184 gegen Geld und 615 unentgeltlich, und zwar im Regierungsbezirk Danzig 2063 resp. 240 und im Regierungsbezirk Marienwerder 4121 resp. 375 ausgegeben.

— (Polizeibericht.) 14 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Breslau, 1. November. (Mord und Selbstmord.) Als die 17 Jahre alte Tochter des im „Lauberhause“ auf der Thiergartenstraße wohnenden Parkwärters Gluche am 29. v. M., Abends 7 Uhr, sich in den Hof der elterlichen Behausung begab, um am Brunnen eine Kanne Wasser zu holen, wurde sie von einen Schuß getroffen. Die Ladung drang am Rücken dicht am linken Schulterblatt in den Oberkörper des Mädchens ein. Die tödtlich Verletzte brach lautlos zusammen und verschied sofort. Der dringende Verdacht, diesen Meuchelmord verübt zu haben, lenkte sich gegen den 21 Jahre alten Schuhmachergesellen Franz Koch, zuletzt in dem Hause Verlängerte Sternstraße 96 wohnhaft. Koch wurde am Donnerstag in früher Morgenstunde in den Anlagen an der Rennbahn bei Scheitnig entseelt aufgefunden. Er hatte sich durch einen Revolverschuß getödtet. Jener Verdacht gründete sich auf den Umstand, daß Koch in letzter Zeit wiederholt den Versuch gemacht hat, mit dem Mädchen ein Liebesverhältniß anzuknüpfen. Als dies von den Eltern des Mädchens nicht zugegeben wurde, hat er sich einer dritten Person gegenüber dahin ausgesprochen, er werde aus Rache das Mädchen erstechen oder erschießen.

Berlin, 29. Oktober. (Originelle Rache.) In der Nähe der Potsdamer Brücke wohnt in einem inmitten eines Gartens belegenen Hause der Geheime Justizrath G., der lange Zeit durch Tag und Nacht in einem Nachbarhause stattfindendes Ausklopfen von Teppichen empfindlich gestört wurde. Als alle Bitten um Beschränkung dieser Arbeit nichts fruchteten, miethete Herr G. einen Drehorgelspieler, der volle zwei Monate lang auf seinem Grundstück den Nanon-Walzer auf seinem Leierkasten spielen sollte. Der Leiermann leierte nun gegen ein Entgelt von 50 Pf. die Stunde die Melodie: „Anna, zu Dir ist mein liebster Gang“ von früh 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr und oft noch lange darüber hinaus. Der Gegner hatte schon längst dagegen parlamentirt. Es wurde nur noch an zwei Tagen in der Woche und dann nur in einer bestimmten Morgenstunde das Teppichklopfen erlaubt, aber Herr G. blieb unerbittlich. Nicht einen Takt des Walzers, noch eine Minute von den 2 Monaten schien er der Nachbarschaft schenken zu wollen. Endlich ergab sich der Gegner vollends, und nun ist, wie Herr G. dem „B. B.-C.“ mit Genugthuung mittheilt, der Friede geschlossen. Man athmet beiderseits wieder erleichtert auf. Der Klopfstock ruht, die Drehorgel schweigt.

Sulzberg, 30. Oktober. (Bärenjagd.) Vor einigen Tagen hatte man wahrgenommen, daß auf dem Gebirge bei Vermiglio sich ein Bär herumtreibt. Drei wackere Männer aus Vermiglio machten sich sofort auf die Suche nach dem Bären, der zuletzt auf der Höhe, genannt „Palù“, gesehen worden ist. Der frisch gefallene Schnee war der Verräther des Bären, dessen Spuren man alsbald entdeckte, und wirklich stießen die Jäger auf denselben, der durch einige gut angebrachte Schüsse niedergestreckt wurde. In kurzer Zeit wurden somit im Sulzberg ein Bär und zwei Bärinnen erlegt.

Temesvar, 29. Oktober. (Wieder ein Postraub.) Heute Morgen wurde die Karriolpost zwischen Temes-Gyarmatha und Temesvar von bisher unbekannten Thätern ausgeraubt. Der Postillon und eine Frau, die sich in dessen Begleitung befand, wurden lebensgefährlich verwundet. Die Gendarmerie fahndet nach den Räubern. Die Höhe des Schadens ist bisher unbekannt.

Gemeinnütziges.

(Ueber das schlechte Brennen der Petroleumlampen) schreibt Gewerberath E. Ecker in Hannover in der Wochenschrift „Fürs Haus“ Folgendes: „Es kommt sehr oft vor, daß eine sonst vorzügliche Lampe, welche früher ausgezeichnet gebrannt hat, trotz des besten Kaiseröls, trotz des besten neuen Dochtes, dunkel und trübe brennt, leicht rußt und eine dunkelrothe Flamme mit wenig Leuchtkraft zeigt. Auf meinen vielen Reisen ist diese Frage oft an mich gerichtet worden und fast stets war die Ursache ein falscher Cylinder. Der Cylinder paßt wohl für die Lampe in Bezug [illegible] des unteren Theiles, also vom [illegible] Kniffes. Leider macht fast jeder Lam[illegible] so, daß man gezwungen ist, sämmtliche [illegible] beziehen, da die de[illegible] anderen Fabrikanten [illegible] betrifft nicht allein die Schraubengewinde, son[illegible] die Form der Cylinder. Abgesehen von einigen [illegible] Spezialitäten, als Sonnenbrenner, Vulkanbrenner, Mitrailleusenbrenner, unterscheidet man zwei Hauptarten Petroleumbrenner: Flachbrenner und Rundbrenner. Von Rundbrennern existiren vier Hauptsorten, nach deren Durchmesser eingetheilt 8-, 10-, 12- und 14-Linienbrenner. 12-Linienbrenner w[illegible] der letzten Zeit nur noch wenig gemacht, 8 Linien dienen [illegible]sächlich zu Flurlampen, 10 Linien für Tischlampen, 14 Lin[illegible] Hängelampen und Kronleuchtern. Soll ein 10-Linienbrenner [illegible] brennen, so muß die Entfernung der Oberkante des Dochtes [illegible]ur Mitte des Cylinderkniffes 12 bis 13 Millimeter betragen, [illegible] mehr und nicht weniger. Ist die Entfernung kleiner, so b[illegible] die Flamme zu klein und ganz weiß. Beim Höherschrauben des Dochtes wird die Famme nicht größer, sondern kleiner. [illegible] man den Cylinder ein wenig in die Höhe schiebt, so daß er nicht ganz auf dem Boden des Klemmringes steht, so wird die Lampe sofort eine größere, schönere Flamme zeigen, welche bedeutend mehr Helligkeit giebt. Ist die Entfernung größer, so brennt die Lampe dunkelroth mit langer Flamme und leuchtet schlecht. Beim geringsten Höherschranben „schwalgt“ die Lampe. Es ist am besten, in einem größeren Geschäfte Cylinder zu suchen, welche im Untertheil kürzer sind, oder vom Glaser einen Streifen abschneiden zu lassen. Ich habe auf schlechtbrennenden Lampen Cylinder gefunden, welche über einen Centimeter zu lang waren, so daß die Lampen wegen gänzlicher Unbrauchbarkeit garnicht benutzt wurden. Nach Aufsetzen eines kürzeren, passenden Cylinders brannten dieselben gerade so gut, wie früher. Leider wissen alle kleinen Geschäftsleute, welche die Cylinder kaufen, nur selten, welche Länge der Untertheil eines Cylinders haben muß. Man kaufe daher nur bei diesen, wenn man einen richtigen Probecylinder hat. Ich habe gefunden, daß bei schlecht brennenden Lampen von 10 wohl 9 schlechte Cylinder hatten.

Zeitgemäßer Reimspruch.

Zum Adler wird die Krähe nicht,
Ob sie den Dom umfliege;
Zum „Deutschen“ der Semite nicht,
Ob er auch stolz sich wiege.

H. W.

Briefkasten.

Herrn S. in S. Die besprochene Wahlagitation in Bromberg hat zu wenig allgemeines Interesse. Das Verhalten der Juden in Verfolgung ihrer Ziele ist nicht neu.

Die Allgemeine Deutsche Stiftung Kaiser-Wilhelms-Spende.

Protektorat Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des deutschen Kronprinzen.

Vor nahezu 6 Jahren ist bekanntlich im ganzen deutschen Reiche eine Sammlung veranstaltet worden, um anläßlich der schmachvollen Attentate vom 11. Mai und 2. Juni 1878 unserem Heldenkaiser die Freude des Volkes über die glückliche Erhaltung des theuren, vielgeliebten Lebens sichtbarlich an den Tag zu legen. Mehr als 11 und eine halbe Million deutsche Landeskinder spendeten ihr Scherflein. So wurde eine Summe von 1,740000 M. aufgebracht, welche von dem Komitee Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen mit der Bitte übergeben wurde, über die Verwendung der „Kaiser-Wilhelm-Spende“ zu einem allgemeinen wohlthätigen Zwecke zu bestimmen. Durch höchste Ordre vom 21. März 1879 widmete der deutsche Kronprinz unter Uebernahme des Protektorates die Spende zum Zwecke der Gründung einer Stiftung, welche die Grundlage einer Alters-, Renten- und Kapitalversicherungs-Anstalt für die gering bemittelten Klassen des deutschen Volkes bilden sollte. Die Kaiser-Wilhelms-Spende ist also weder eine Lebensversicherungsanstalt im eigentlichen Sinne des Wortes, noch eine gewöhnliche Sparkasse, ihre Aufgabe ist vielmehr die Versorgung des Alters. Sie macht weder den ersteren noch den letzteren Konkurrenz, sondern wendet sich an Diejenigen, welche mit ihrer Hülfe sich die Sorge für den Lebensabend erleichtern wollen. Nicht für Arbeiter allein ist sie gegründet, sondern für Alle, welche nicht zu den „Reichen“ gehören. Diese können indeß für Andere Einlagen machen. Jede Einlage beträgt 5 Mark oder [illegible] Tarif 1 [illegible] das Mitglied [illegible] oder endlich, daß die [illegible] gliedes zurückgezahlt werden, [illegible] des Rentenbezuges stirbt (Tarif [illegible]) [illegible] ist dadurch den verschiedenartigen [illegible]nissen Rechnung getragen worden. Wer allein [illegible] Erben steht, für den lohnt sich am meisten [illegible] Tarif 1, der naturgemäß die höchste Rente liefert. Wem es um eine Rente zu thun ist, dagegen doch die Einlagen seinen Erben erhalten will, falls er nicht in den Rentengenuß tritt, — der regelmäßig, dem Zwecke der Altersversorgung entsprechend — nicht vor vollendetem 55. Lebensjahre beginnt, für den erscheint die Einzahlung nach Tarif 2 geeignet. Wer endlich in allen Fällen sein Kapital seinen Erben erhalten will, wird Tarif 3 wählen müssen.

Vielfach wird in der Presse und im Publikum die Ansicht gehört, die Mitglieder erhielten nicht mehr, als wie eine auch von den Sparkassen gewährte Verzinsung von 4 Prozent. Abgesehen davon, daß die meisten Sparkassen eine bedeutend geringere Verzinsung geben, 3—3½ Prozent, ist auch jene Ansicht thatsächlich unrichtig. Den Tarifen liegt nicht nur eine Verzinsung von 4 Prozent der Einlagen, sondern auch eine Sterblichkeitstafel zu Grunde. Der aus der Mehrsterblichkeit fließende Gewinn kommt gleichfalls den Mitgliedern zu. Hierzu tritt schließlich noch die Dividende, die eine wesentliche Erhöhung der tarifmäßigen Renten zur Folge hat.

Sämmtliche Kosten der Verwaltung werden aus dem Fond der Stiftung bestritten, so daß den Mitgliedern keine derartigen Kosten zur Last fallen. Auch bei der Aufnahme sind keine Gebühren zu zahlen, das Einzige, was erforderlich ist, ist ein beglaubigter Geburtsnachweis, wozu jegliche amtliche Urkunde, aus welcher das Geburtsdatum hervorgeht, genügt.

Auskunft ertheilt jede Zahlstelle der Stiftung, ebenso sind Statuten, Versicherungsbedingungen ꝛc. von derselben gratis zu beziehen. Zudem ertheilt die Direktion, Berlin W, Mauerstr. 85, bereitwilligst jede gewünschte Auskunft, versendet auch auf Ansuchen Drucksachen zur näheren Orientirung.

Das am 1. April d. J. abgelaufene Geschäftsjahr 1883/84 war ein der Stiftung und ihrer Entwickelung günstiges. Es wurden über 400000 Mark an Einlagen eingezahlt. Die Gesammthöhe der Einlagen beträgt zur Zeit ca. 1350000 Mark, die Mitgliederzahl 7175.

Wer für sich, für seine Angehörigen, für sein Dienstpersonal sorgen will, dem sei die Stiftung angelegentlichst empfohlen.

Im hiesigen Orte befindet sich eine Zahlstelle bei dem Kreisausschuß-Sekretär Herrn Jäger.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. November.

	1 11/84.	3.11./84.
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	208—10	208—75
Warschau 8 Tage	207—70	208
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—30	98—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—40	62—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—80	100
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	167—15	167—20
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	150—50	151—75
April-Mai	161—25	163—20
von Newyork loko	85½	85½
Roggen: loko	140	139
November	137—25	137
Novb.-Dezember	136	136—50
April-Mai	139	140—75
Rüböl: November	50—10	50
April-Mai	52—10	51—90
Spiritus: loko	45—10	45—10
November	45	45—40
Novbr.-Dezember	45	45—40
April-Mai	46—60	47

Börsenberichte.

Danzig, 1. November.

Weizen etwas niedriger, verkauft wurden 210 Tonnen.
Loko ist bezahlt für weiß 124pfd. 143 M., 127pfd. 151 M., hochbunt 128 9 pfd. 150 M., hochbunt glasig 132pfd. 152 M., bunt 124pfd. 130 M., roth 121pfd. 123 M., rothblau 128pfd. 125 M., hell 122 3 pfd. 133 M., grauglasig 127 pfd. 128 M
Regulirungspreis 126pfd. lieferbar 134 Mark.
Auf Lieferung 126pfd. November 134 M. bez., April-Mai 144 M. Br., 143,50 M. Gd., Mai-Juni 145,50 M. Br., 145 M. Gd.
Roggen etwas niedriger, loko für grobkörnig pr. 120pfd. inländ. 122 bis 124 M., Transit 111—115 M., verkauft sind 80 Tonnen.
Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländ. 125 M., unterpoln. 115 M., Transit 114 M.
Auf Lieferung November inländ. 122 M. Br., 121 50 M. Gd., unterpolnischer 116,50 M. Br, 116 M. Gd, Transit 115 M. bez, November-Dezember Transit 114,50 M. bez., April-Mai Transit 117 M. Br., 116 M. Gd.
Gerste loko für russische 109 11pfd. 108—120 M., Futter- 98 bis 100pfd. 98—100 M.
Erbsen loko für Futter- Transit 131 M.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 3. November.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
2.	2h p	767.7	+ 4.4	SE 2	0	
	10h p	766.5	+ 2.1	SE 1	0	
3.	6h a	764.7	+ 0.1	E 1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 3. November 1,6 m.

---

schwindeln lassen wollte, bis zum nächsten Mittag fortzusprechen und so die Bill „todt zu machen.“ Eine Zeit lang bot ihnen seine Beharrlichkeit Stoff zur Heiterkeit, aber als es dämmerte und De Cosmos noch immer weiter sprach, wurden sie besorgt. Sie versuchten es, ihn zu unterbrechen, aber da sie einsahen, daß eine jede Pause ihm Zeit gab, sich zu erholen und Kräfte zu sammeln, hörten sie auf, ihn zu überschreien und zu stören. Nun begann der Kampf zwischen Willensstärke und Körperkraft. Die Majorität gab keinen Pardon. Keine Vertagung zum Mittagessen; keine Pause, welche ihm gestattete, mehr zu thun, als seine Lippen mit Wasser zu netzen; keine Abschweifung vom Gegenstande der Rede; kein Niedersitzen. Die Dämmerung wich dem Abend, und das Gas wurde angezündet; truppenweise absentirten sich die Mitglieder, um ihre Abendmahlzeit zu nehmen, und kamen truppenweise zurück, um in ihren Stühlen — zu schlafen — aber De Cosmos sprach weiter. Der „Speaker“ schnarchte, das müde Haupt auf den Armen ruhend, die sich auf das Pult stützten. Der Tag brach an und die Majorität der Mitglieder verließ das Haus, um das Frühstück einzunehmen, und der Redner blieb noch immer fest. Logisch war wohl die Rede nicht, auch wenig beredt und kaum verständlich — aber er schwieg nicht still. Und endlich kam der Mittag heran und sah in den Hallen des Repräsentantenhauses eine geschlagene Majorität in ohnmächtiger Wuth einem Einzelnen gegenüber, der über sie triumphirt hatte, obgleich seine Stimme nur mehr noch ein Flüstern war, seine blutunterlaufenen Augen tief in ihren Höhlen lagen, seine schlotternden Beine ihm den Dienst versagten, und seine vertrockneten Lippen aufgesprungen und mit Blut bedeckt waren. De Cosmos hatte sechsundzwanzig Stunden gesprochen und den Ansiedlern ihr Land gerettet.

(Eine Entführungsgeschichte.) Manche Besucher der in der Sächsischen Schweiz als Aussichtspunkt so herrlich gelegenen „Bastei“, welche den Aufstieg von Stadt Wehlen aus durch den Uttewalder Grund nahmen, sind vielleicht während der letzten drei Jahre in diesem Städtchen mit einem durch seine männliche Schönheit die allgemeine Bewunderung der Damenwelt erregenden Offizianten der Polizei in Berührung gekommen. Seit Beginn dieses Sommers nun hielt sich daselbst, wie den „Hamb. Nachr.“ geschrieben wird, auch eine reiche russische Gräfin auf, welche schließlich eine so heftige Zuneigung zu diesem Adonis faßte, daß sie vor wenigen Tagen mit diesem in ihre russische Heimath entfloh, während Weib und zwei Kinder des Entführten bis auf Weiteres nunmehr der Gemeinde zur Last fallen. Diese romantische Geschichte erregte selbstverständlich großes Aufsehen.

(Blutvergiftung durch einen — Bückling.) Ein merkwürdiger Fall von Blutvergiftung ist in Erfurt vorgekommen. Nach dem Genusse eines Bücklings erkrankte die 13jährige Tochter des dortigen Uhrmachers Wagner so, daß sie bereits am Abend verstarb. Ein Erfurter Arzt, sowie ein telegraphisch aus Jena herbeigerufener Professor stellten fest, daß der geräucherte Fisch Giftstoff mit sich geführt hatte. Die Zunge des Mädchens war schwarz.

(Die heroische That eines Arztes) erregt in der medizinischen Welt lebhaftes Aufsehen. Dr. Sam. Rabbeth, ein junger Mann von 27 Jahren und dirigirender Arzt des „Royal Tree Hospital“ in London fand vor zwei Wochen, daß ein Kind im Alter von 4 Jahren, bei dem der Kehlkopfschnitt hatte gemacht werden müssen, um es vor der Erstickung zu retten, dennoch unrettbar dem Tode verfallen sei, wenn nicht die Membrane, welche das Athmen fast unmöglich machte, durch die eingeführte Röhre ausgesogen würde. Dr. Rabbeth riskirte das gefährliche Experiment und verlor sein eigenes Leben — er starb an der Diphteritis. Auch das Kind, dessentwillen der edle Arzt sein Leben in die Schanze schlug, gelang es nicht, dem Leben zu erhalten.

(Ein Berufs-Duell.) Andreas Romberg, der bekannte Komponist der „Glocke“, wurde einst von einem kleinen Kapellmeister, der von ihm beleidigt sein wollte, gefordert. Er beschied den Kartellträger des angeblich Beleidigten mit Worten: „Degen oder Pistolen verstehe ich nicht zu führen. Aber Herr X. nnd ich wollen jeder eine Cantate setzen, und wessen Werk ausgepfiffen wird, der schießt sich todt.“

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-[illegible]-Versammlungen [illegible] finden statt:

[illegible] (Land), den [illegible] November cr., Morgens 9 Uhr,

[illegible] (Stadt), den **15. November cr., Morgens 9 Uhr.**

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrganges 1872, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind. Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November cr. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlungen rechtzeitig zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und genau den Behinderungsgrund enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn, den 15. Oktober 1884.

Königliches Kommando des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Reg. Nr. 5.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 21. Oktober 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Offerten auf Lieferung von

Fleisch, Hülsenfrüchten u. Kolonialwaaren

für die Menage des 1. Bataillons 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 sind bis **10. November cr.** im Zahlmeister-Bureau, Bromberger Vorstadt Nr. 35 zweite Linie, abzugeben. Bedingungen können dort eingesehen werden.

Am Freitag den 7. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr

werden auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

3 ausrangirte Dienstpferde

öffentlich gegen baare Zahlung verkauft.

Thorn, den 2. November 1884.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Bekanntmachung.

Ueber den durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Thorn vom 23. Oktober 1884 für einen Verschwender erklärten Altsitzer **Anton Stangricki** zu **Thorn-Papau** wird die Vormundschaft eingeleitet.

Thorn, den 27. Oktober 1884.

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Am 7. Oktober d. J. ist auf dem hiesigen Viehmarkte ein Mann bei Ausführung eines Taschendiebstahls betroffen worden und desselben geständig. Derselbe giebt an, daß er Joseph Menczynski heiße, russischer Unterthan sei, daß er in Warschau geboren, das Barbiergewerbe erlernt und als Barbier theils in Warschau, theils in Plonsk, Gouvernement Plock, sich aufgehalten habe. Da die Vermuthung nahe liegt, daß der Verhaftete ein professionirter Taschendieb und eigens zum Zwecke der Verübung von Diebstählen hierher zum Markte gekommen sei — die andere Person, der er das gestohlene Gut zureichte, ist entwischt — so ersuchen wir alle Behörden, welche über die Persönlichkeit des Verhafteten Auskunft ertheilen resp. Anhalt zur Ermittelung derselben geben könnten, um schleunige Mittheilung zu unseren Akten I. F. 14/84.

Willenberg, den 28. Oktober 1883.

Königliches Amtsgericht. I.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ortschaft Zlotterie, Kreis Thorn.

Zwei Flegel haben ihre ganze Wucht an einer vollen Garbe vergeblich versucht.

Conservativer Verein.

Vorstandssitzung

Dienstag den 4. November Abends 8 Uhr.

---

7. 11. c. 6 Instr. □ I.

Schützen-Verein, Mocker.

Heute Abend 8 Uhr:

General-Versammlung

bei **Kadatz.**

T.-O.: Rechnungslegung, Ballotage, Kränzchen.

Die über den Blotto-Kanal bei Zajonskowo Kreis Rehden führende alte Steinbrücke soll auf dem Wege der Submission abgebrochen und das Material incl. Arbeit an den Meistbietenden vergeben werden.

Offerten sind versiegelt bis zum **10. November cr. Vormittags 11 Uhr** dem hiesigen Bureau franco einzusenden; auch können die bezüglichen Bedingungen gegen 50 Pfg. Kopialgebühren von hier bezogen werden.

Thorn, den 1. November 1884.

Die Königliche Kreis-Bauinspektion.

Scheurmann.

Die

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

Robert Schmidt

Schuhmacherstraße 348

im neu erbauten Hause des Herrn Bäckermeisters **Theodor Rupinski**

erster Laden vom Altst. Markt

empfiehlt ihr gut assortirtes Lager in

echten Importen

Hamburger u. Bremer Cigarren

billigst und gut, sowie

echt türkischen

Cigaretten & Tabaken

direkter Bezug

und

Schnupf- und Kau-Tabaken.

---

ff. Magdeburger Gurken,

„ Sauerkohl,

„ Schlesisches Pflaumenmus,

„ geschälte Aepfel

„ Birnen

empfiehlt **F. W. Liedtke, Mocker.**

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in **Thorn** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlichst zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Der hochberühmte, gefeierte und anerkannt bedeutendste Clavier-Virtuose

Eugen d'Albert,

über dessen Spiel der allbekannte Musiker und scharfe Musikkritiker **Louis Köhler** in Königsberg in einem Musikzeitungs-Artikel vom 18. April d. Js. u. A. sagt: **„Eugen d'Albert** hat glorios in allen Beziehungen gespielt und sich als den genialsten und bedeutendsten Künstler unter den jetzt lebenden gezeigt, werth der Bewunderung, mit welcher sogar **Rubinstein, Hans v. Bülow** und **Liszt** von ihm sprechen“, wird auf der Concert-Tournée auch unsern Ort berühren und Sonntag den **16. November** ein

Clavier-Concert

geben. — Ich erlaube mir, die Musikfreunde der Stadt und des Kreises Thorn auf dieses sensationelle Concert aufmerksam zu machen.

Die verehrl. Musikliebhaber finden in allen Musikzeitungen Berichte über die künstlerischen Leistungen **Eugen d'Albert's,** auch dessen Biographie nebst Portrait ist in der Kölner Musikzeitung veröffentlicht, auch haben die Musikreferenten der größeren Städte die denkbar günstigsten Kritiken über das gloriose Spiel des jugendlichen Virtuosen gefällt, so daß die hiesigen Zeitungen keine langen — für **diesen** Zweck überflüssigen — Reklamen bringen werden; nur dieses möchte ich noch hervorheben, daß Meister **Rubinstein** den jungen Künstler

Eugen d'Albert

als den **bedeutendsten** Claviervirtuosen bezeichnet.

Da mir von vielen Seiten die Mittheilung wird, daß dieses Concert wohl recht besucht sein dürfte, so bitte um gefällige zeitige Bestellung von Billets.

Nummerirte Billets 3 Mark.

Hochachtungsvoll

E. F. Schwartz.

Trockenes Klobenholz, Spaltstubben, Rundknüppel und Strauchhaufen

verkauft **Block** in **Schönwalde** bei Fort III.

Trockene birkene Bohlen in verschiedenen Stärken hat abzugeben

Hammermeister, Stewken.

A. Schmidt,

Cigarrenfabrik,

Berlin SO., Köpnickerstrasse 124.

Kau-, Schnupf- u. Rauchtabake, Türkische und Ungarische Tabake, **Danziger Shag.** Spezialität in **Cigarren** für **Hôtels** und **Restaurateure.** Bei **Detail-Abnahme Engros-Preise.**

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände 2c. Bei Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

Im Verlage von **Wilhelm Issleib** (Gustav Schuhr) in **Berlin,** Wilhelmstraße, erschien:

Lenhilde.

Ein Drama in 3 Akten

von

Heinrich Wartmann.

2¼ Bogen. Elegant brochirt. Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt und in der Exped. der „Thorner Presse.“

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek.

Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Große Holst. Austern, astr. Caviar, Riesen-Neunaugen, mar. Lachs, Spickgänse, Cervelat-Würste, mar. Gänsekeulen und Gänseschmalz.

A. Mazurkiewicz.

NB. Daselbst warme Küche, Münchener und Culmbacher Bier.

Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87 Elisabethstraße 87

empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Spezialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutsitzens.

Bettnässen Blasenschwäche (incont. d'urine etc.) wird unfehlbar beseitigt durch die unübertroffenen, bei jedem Alter und Geschlecht bewährten Mittel des Apothekers **Dr. Werner, Endersbach** (Wttbg.) Preis M. 2.75 Posteinzahlung. Danksagungen und beste Empfehlungen seitens vieler Privaten, Erziehungs- und anderer Anstalten u. A.: Attest aus guter Familie: „Die Mittel halfen „sehr bald, sind leicht zu nehmen, stärken die „Gesundheit und wecken bei bleichem Aussehen „die Fleischfarbe. Die Kleine ist jetzt die „blühendste unserer Kinder. Sie haben also „mit Ihrer Bemerkung in Beziehung auf die „Gesundheit des Kindes Recht gehabt. Vielen „Dank!“

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Directer Bezug

Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.

Julius Katz, Kattowitz O/S.

Preis-Courante franco.

Ein möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, zu verm. Culmer- u. Schlammstr.-Ecke. 310.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.

Culmerstraße 340/41.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich an hiesigem Platze

Breitestraße 459

vis-à-vis der Brückenstraße

ein

Cigarren- & Tabakgeschäft

eröffnet habe.

Es ist mein Bestreben, jederzeit eine gute und preiswerthe Cigarre 2c. zu liefern und bitte daher, mich durch Zuweisung von Aufträgen in meinem Unternehmen zu unterstützen.

M. Lorenz.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.